



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Sophiens Reise von Memel nach Sachsen

Hermes, Johann Timotheus

Wien, 1787

Fortsetzung. Interstrepit anser olores.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-50734](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-50734)

„Dagegen entschuldigt die Noth Sie, welche
 „Sie zwang. Sie sind ein Prediger. Es wäre
 „grausam, Sie so zu behandeln, wie jeden An-
 „dern. Wenn einem Prediger Noth zustoßt: so
 „ist er immer der unglücklichste Mann im Lande.
 „Wohin soll er sich wenden, um ein Darlehn zu
 „bekommen? Hypothek kan er nicht geben, denn
 „er hat nichts. Auf sein Salarium Arrest legen
 „zu lassen, das geht selten, denn es ist klein, und
 „überdem ist ihm das eine Schande. Einen Wechs-
 „sel zu stellen, das verbieten ihm die Landsgesetze.
 „Ueber das Verpfänden seiner Parole lacht die
 „Welt. Schreibt er eine simple Obligation: so
 „sieht das Ding aus wie ein Narr, und das „So
 „wahr mir Gott helfe,“ um einer Läpperei
 „willen von hundert Thalern zu schreiben, das
 „thut ihm auch weh . . .“

Fortsetzung.

— — Interstrepit anser olores.

VIRG.

— Hernach, lieber Herr Pastor, habe ich dem
 Dinge noch mehr nachgedacht. Die
 Sache ist doch wirklich erschrecklich. Dem Predi-
 ger verbieten die Gesetze, einen Wechsel zu stel-
 len. *) Das ist, wenn ich auch alles gut seyn
 lasse, erschrecklich schimpflich! Der ärgste Bube
 darf einen Wechsel anbieten, schreiben, und sein
 Geld

*) Gottlob! nicht alle sind so hart.

VI. Theil.

S

Geld heben, nur der Prediger hat nicht so viel fidem. Er, dem man doch Seele und Seligkeit, Weib und Kind vertraut! Wie? wenn er nun in Noth ist: so bleibt ja wahrlich nichts übrig, als der blutsaure Schritt: zu Jemand hinzugehn und, blos auf sein ehrlich Gesicht, um ein Darlehn von hundert oder so Thalergen, anzuhalten. Dieser Jemand, dem so etwas noch nie zugemuthet worden, hält das für ein Betteln, und zwar für die beleidigendste Art des Bettelns: „der Kerl,“ (sagt er bei sich selbst,) „will hundert Thaler geschentt haben, und ist doch so hochmüthig, von Darlehn zu sprechen! Er weist den gedrückten Mann also kalt ab, oder versagts ihm unter der höflichen Frage, ob er Termin setzen kan? Das kan jener nicht; denn auf welche Einnahme kan er rechnen? — Was ist der Erfolg? „Ich bedaure, nicht dienen zu können . . . Ich beklage, das Ew. Hochehewürd. in solche Verlegenheit kommen müssen. . . „Ihr grosses Zutraun macht mir viel Ehre . . . „Wenn Sie doch einen Caventen schaffen könnten. „Wollen Sie mit diesem Wenigen,“ — (Pöf Stern! ein harter Gulden!) vorlieb nehmen?“ — Da sitzt denn der kummervolle Mann, und sieht mit stillen Harm in seinen Hut, in welchen die lang verhaltenen Thränen hinfallen. *) — D!

eh

*) Ein Freund, welchem ganz neulich dies begegnete, beschrieb uns seine, dabei ausgestandne, unerträgliche Empfindung mit den Worten des Catull.

eh ers dazu kommen läßt, (ich rede von einem Prediger, der ein Christ sei,) ist er lieber Salz und Brod, geht mit den Selnigen zerkumpt einher, wird aus Mangel der Bücher, des Briefwechsels und des Umgangs, ein Unwissender, schlosse wol, wenn das Gewissen das erlaubte, seine Hand dem Dürstigen, oder wendete sich an einen Juden, wenn er nicht befürchtete, daß dieser die Christenheit verfluchen wird, die ihren Lehrer verstoßt. So grämt er sich, bis die Hälfte seines Lebens dahin ist, glücklich, wenn nun sein Tod ihn errettet. Und ist er kein Christ: nun, so hilft er sich durch Härte, Geiz, Wucher, Schmeichelei, Betrug und . . . doch weg mit dieser schwarzen Vorstellung! *)

„Ich habe das erfahren, mein bester Freund,“ sagte Herr Benson: aber das ist gottlob nicht mein Fall; ich habe an den Geldern der Armenkasse mich nicht vergriffen; ich kan nur hundert und einige zwanzig Thaler, deren Ausgabe richtig aufgeführt da steht, nicht nachweisen, weiß ich die Beläge nicht habe.“

„Wo sind denn die?“

S 2

„Da

— Misero quod omnes
Eripit sensus mihi. —
Lingua — torpet, tenuis sub artus
Flamma dimanat, sonitu suo pte
Tinniunt aures, gemina teguntur
Lumina nocte.

*) Unseren Zeitgenossen sind wir das Bekenntnis schuldig, daß wir in diesem Fall nicht gewesen sind.

„Da gewesen: aber in keinem meiner Papiere
zu finden.“

„Et nun, so traut die Generalin Ihnen auf's
Wort.“

„In Rechnungen? in Geldsachen? O! ich bin
untröstlich! wiewol Gott weis, daß meine Hän-
de rein sind: aber . . . den guten Namen . . .
ihn nicht mit ins Grab nehmen zu können! . . .“

— Er konnte sich gar nicht fassen.

„Erlauben Sie mir die Rechnungen zu sehn?“

„Wolten Sie? — Dort: aber was hilfts?“

— Sie waren in der besten Ordnung. — Nun
hier ist ja alles gut!“

„Aber sehn Sie die Nummern der Beläge.“

— Ich zählte No. 1. 2. 3. 4. — „hier fehlt
No. 5. 6.“

„Und so fehlen einige zwanzig!“

— Ich sah in der Rechnung nach; da hieß
es z. B. „Dem Meister B e r n s t e i n: 3. Rthlr.
zur Auslösung des versezten Trauring's, laut
Belag No 5. item: der Wittwe F l a c h s
zum Ankauf eines Spinnrads: 2. Rthlr. laut
Belag No. 6.“ — Haben denn diese Leute Quit-
tung gegeben und zurückgezahlt?“

„Ja: und dann stehen diese Posten auch rich-
tig in der Liste Lit. C; unter den eingelaufenen
Schulden.“

„Also diese 5. und 6. waren Quittungen?“

„Ja.“

„Und die gaben Sie den Leuten zurück?“

„Ja!“

„Ja! — Ach Gott . . .“ (er wolte die Hände über dem Kopf zusammenschlagen) „nun seh ichs ein: alle fehlende Nummern müssen solche zurückgegebne Quittungen seyn. Sehn Sie nach.“

— Ich thats. Es war genau so, und Ausgabe, Rest und Kassenbestand, alles war richtig. Bloss die Verwirrung der Krankheit hatte den lieben Mann so blind gemacht.

Jetzt kam die Alte, mit einem sehr wichtigen Anliegen, — sagte sie. „Im Fall Gott über Sie gebieten sollte, lieber Herr Sohn, wolten Sie denn wol das Begräbnis mir überlassen?“ — Er konte noch lächeln: „Von Herzen gern. Für Andre habe ich immer gern mich damit abgegeben: aber auf mein eigen Begräbnis zu denken, das war mir immer zu klein. *) Genug ich weis, daß ich verwesen werde.“ **) Er lag eine Weile

S 3

still;

*) Totus hic locus est contemnendus in nobis, non negligendus in nostris

S E N.

**) Ein Alter sagt:

Quaeris, quo iaceas, post obitum, loco?

Quo non nata iacent.

Aber wir für unsre Person, gestehn, daß uns nichts lächerlicher ist, als der Luxus bei dieser Feierlichkeit. Gastmale bei Leichenbegängnissen! Warum denn nicht Trauermusik bei Hochzeiten? Si jadis sagt Montaigne, à m'empescher plus auant, je trouuerois plus galant d'imiter ceux qui entreprennent, vivans et respirans jouyr de l'ordre et honneur de leur sepulture: et qui se plaisent de voir en marbre leur morte contenance.

still: „Nun bin ich auf Erden fertig. Lassen Sie mich jetzt allein.“

— Ich that es: aber ein starker Anfall der Hitze hies mich bald wieder ans Bett treten.

— Er besann sich: „Ich möchte gern beten, aber ich kan nicht,“ indem er seine ganze trockne Zunge zeigte. — Ich wolte eben niederknien — da trat Herr Pastor Madegast herein. Hier sah ich, daß auch aus stummem Munde und gebrochenen Augen die Freude reden kan. — Herr Madegast reifete höchst eilig zu einer Circularpredigt, hatte aber, als er erfuhr, was hier vorgeh, einen Umweg gemacht, um seinen Freund zu segnen. Nach wenigen Fragen, die der Kranke mit Zeichen beantwortete, kniete er nieder. — Gott mache mich werth, auf meinem Toddbette ein solches Gebet zu hören! Ganz so wars, wie der Kranke es selbst gesprochen hätte, und doch nicht in seinem, sondern in unsrer Aller, Namen. Dieser schien lebendig, schien gesund zu werden, und legte dann nach geendigtem Gebet sich hin. — Man sah, daß er reden wolte. Ich flöste einige Löffel Limonade ihm ein. Er bewegte nun die Zunge, und sagte, mit Müß, aber doch uns vernehmlich: „O her Freude! könnte ich doch durch die Kommunion sie versiegeln! Doch ich fürchte, wir sind zu einsam?“

— Herr Madegast (welcher nie ohne Vorsicht aus seiner Pfarre reiset,) zog einen Kelch hervor. Da sah ich in den Augen des, beinah schon Sterb-

bens

benden Manns, was man unter einem Freudenskrat versteht.

„Nicht doch,“ sagte die Alte, unwillig; „er hat nur vor vierzehn Tagen erst communicirt.“ — Zum Glück hörte der Kranke diese abergläubische Sprache nicht; indem er plötzlich in eine Ohnmacht, oder vielmehr schläfrige Betäubung fiel.

„So schlafend wird er wol nicht sterben,“ sagte Herr Madegast, „und ich wünschte sein Verlangen erfüllen zu können: aber freilich sind wir nicht zahlreich.“

Ich verstand seine Meinung nicht. „In wie fern halten Sie das für nöthig?“ sagte ich.

„Communion,“ antwortete er, „ist nicht die Handlung eines Einzelnen. Sie muß eine gemeinschaftliche, vereinigte Handlung seyn; sonst ist sie zwecklos . . .“

„Ich wünsche sehr,“ sagte Madame Benson, „mit communiciren zu können; und eine, hier befindliche, blinde Frau hat heute mir geklagt, sie müsse sehr abgesondert leben, und habe schon lange nicht communicirt; ich glaube, sie werde gern Ihres Amts sich bedienen?“

— Auf Befragen fand sich so. — Mir schien dies neu.

„Nichts weniger als neu,“ sagte Herr Madegast, „denn die Sache steht sehr ausdrücklich I. Cor. 10, 16. 17. auch für den, welcher den Zusammenhang nicht prüfen kan. Ich meines Theils nehme nie einen Einzelnen Communicanten an — wie denn das auch keinen Begriff giebt,

„giebt; es ist *contradictio in adiecto*. Es ist
 „auch gar kein Nothfall möglich, welcher eine
 „Ausnahme machen könnte, indem ja der Predi-
 „ger selbst Communicant seyn kan.“

— Wir redeten davon noch, und ich wurde
 von der Sache so überzeugt, daß ich sie jetzt für
 sehr groß halte. — Herr Benson erwachte zu una-
 erwarteter Heiterkeit.

— Die Handlung geschah zu allgemeiner Er-
 bauung.

— Er blieb nun still, und still verlies uns sei-
 ne Seele.

CXXXVII. Brief.

(Org. Ausg. 4. Thl. 24. Br.)

— *Post hos insignis Homerus!*

HOR.

Sophiens Bruder an den General
 Eschernov.

Danzig, den 27. Aug. Donnerst.

Steel Fpt spva b. mpva. Pva spap rgkft Rtsig.
 Mzl fze utg M;rypegze bkent upt Wzmnzl
 pl Wtsvanzr Itqmtl. Epntl Fpt. *)

CXXXVIII. Brief.

*) Dieses Billet hatte Herr Traitor durch eine Eska-
 fette abgeschickt, die man anhielt. Wir können nicht
 dechiffriren. Da aber dieser Zettel von grosser
 Wichtigkeit zu seyn scheint: so haben wir ihn nicht
 zurücklegen wollen.